

“Entscheidend ist, was hinten herauskommt...”

Archäobiologische Untersuchungen von Latrinenfüllungen am Beispiel der Städte Basel und Schaffhausen

Christoph Brombacher,
André Rehazek &
Marcel Veszeli, Basel

Im Zuge einer intensiven Ausgrabungstätigkeit sind in Basel und Schaffhausen in den letzten 15 Jahren über 100 Latrinen archäologisch untersucht worden. Während in früheren Jahren nur in seltenen Fällen Sedimentreste aus den Fäkalschichten für archäobiologische Untersuchungen entnommen wurden, war dies ab Anfang der neunziger Jahre – dank einer engeren Zusammenarbeit mit den zuständigen archäologischen Ämtern – wesentlich häufiger der Fall. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, dass die Tier- und Pflanzenreste aus bisher ca. 30 Latrinen analysiert und ausgewertet werden konnten. Der überwiegende Teil des Fundmaterials stammt dabei aus Schaffhausen. Aus Basel liegen bis heute Ergebnisse von 3 Latrinenfundstellen vor¹.

Die untersuchten Latrinen datieren in den Zeitraum vom 11. bis ins 17. Jahrhundert, wobei ein Grossteil der Fundstellen aus dem 12. bis 14. Jahrhundert stammt. Sie verteilen sich vor allem in Schaffhausen über das gesamte mittelalterliche Stadtgebiet und erlauben es uns, die Entsorgungseinrichtungen von Bewohnern ganz unterschiedlichen Standes zu fassen: von Handwerkern, von Klosterbewohnern und von Angehörigen einer sozialen »Oberschicht« (Brombacher/Rehazek 1999a). Für Basel ist die Quellenlage z.Zt. noch weniger gut, doch haben auch hier neuere Untersuchungen zu einem wesentlich differenzierteren Bild der Nahrungsversorgung des mittelalterlichen Menschen beitragen können (Brombacher et al. 1999). In einigen Fällen war es dabei sowohl in Schaffhausen als auch in Basel möglich, aufgrund des Vergleichs von schriftlichen Quellen und archäologischem Befund direkt auf den »Speiseplan« der früheren Benutzer der Latrinen zu schliessen (SH-Kloster Allerheiligen: Brombacher/Rehazek 1999b; BS-Reischacherhof: Schibler/Hüster-Plogmann 1996).

Methodisch wurde so vorgegangen, dass die Sedimentreste im Labor in einer Siebkolonne mit einer Maschenweite von 0.35–8 mm geschlämmt wurden. Anschliessend erfolgte eine Trennung der organischen Bestandteile in pflanzliche und zoologische Reste, welche dann unter dem Binokular mit 6- bis 40-facher Vergrösserung bestimmt wurden. In den wenigen Fällen, in denen die Funde in einem dauernd feuchten Milieu unter Luftabschluss lagerten, war ihre Erhaltung meist gut. Häufiger waren jedoch die Fäkalschichten der Latrinen zum Zeitpunkt der Ausgrabung bereits ausgetrocknet, was sich negativ auf die Erhaltung und Bestimmbarkeit der Nahrungsreste auswirkte.

Bei der Interpretation der Artenzusammensetzung ist also zu beachten, dass die erhaltenen Reste nur einen Ausschnitt des früheren Nahrungsspektrums repräsentieren. Dies kommt auch daher, dass durch den Verdauungsprozess Teile der Nahrung vollständig zersetzt werden und damit nicht mehr im archäobiologischen Fundmaterial auffindbar sind.

Latrinen wurden aber nicht nur als Toiletten genutzt. Sie dienten auch als Abfallgruben für Bauschutt, Haushalts- und Küchenabfälle sowie z.B. zur Tierkadaverentsorgung². In diesen sog. »Auffüllschichten« finden sich auch häufig verkohlte Getreidekörner, welche aus Ascherückständen von Herdfeuern stammen. Die Asche wurde vermutlich als Geruchsbindemittel verwendet. Aber auch eine grosse Menge von relativ grob fragmentierten Tierknochen

¹ An der Bearbeitung der verschiedenen Fundstellen waren ausser den Autoren auch Heide Hüster-Plogmann, Cristina Kestenholz und Marlies Klee beteiligt.

² Ein Beispiel dafür geben uns die Kadaver von jungen Katzen, welche wohl als unerwünschter Nachwuchs in den Latrinen "entsorgt" wurden.

Fundort	Vorl. Datierung	Archäobot. Reste					Archäozool. Reste											
		Getreide	Faser-Ölpflanzen	Hülsenfrüchte	Gemüse, Gewürze	Obst	Lachsartige	Karpfenartige	Berschartige	Hecht	Aal	Gruppe	Hering	Stör	Hausgeflügel	Wildvögel		
Latrinen, bei denen die Fäkalschichten untersucht wurden:																		
Stadt Schaffhausen:																		
Alleheiligen-Kreuzgang (Mönchslatrine)	4. Viertel 11. Jh.	x		x	xx	xx	xx	x	xx	x		x				(x)		
Alleheiligen-Stadtbibliothek, Grube 2	1. H. 12. Jh.				xx	xxx	xxx	xx	x		x			x		(x)		
Alleheiligen-Pfalzhof, Grube 6	Mitte 12. Jh.	x		x		x	xx	xx	x	x	x			x		(x)		
Alleheiligen-Stadtbibliothek, Grube 1	Spätgotisch (?)			x			xx	xxx	xx	x	x	xx						
Haus zur Treu, Grube 4	1. H. 13. Jh.	x	x	x	x	xxx												
Haus zur Treu, Grube 2	1. H. 14. Jh.	x				xx												
Haus zur Treu, Grube 5	1. H. 14. Jh.			xx		x	xxx											
Haus zur Treu, Grube 3	Mitte 14. Jh.	xx				x	xx											
Haus zum Buchsbaum, Grube 5	11. Jh.	x		xx	x	xxx	x	x	x					x		(x)		
Haus zum Rüden, Grube 3	2. H. 12. Jh.	x		xx			x	x	xx					x		(x)		
Haus zum Rüden, Grube 4	2. H. 12. Jh. (?)	x	x	x	xx	xxx			x	xx				x		(x)		
Haus zum Buchsbaum, Grube 11	1. H. 13. Jh.	x	x		x	x	xx	x	x					x		(x)		
Vorstadt 40/42, Grube 4	13. Jh.	x	x			xx												
Vorstadt 40/42, Grube 10	13. Jh.	x				x	x											
Vorstadt 40/42, Grube 12	2. H. 13. Jh.	xxx	xx	xx	x	x												
Vorstadt 40/42, Grube 20	15. Jh.	x	x	x	xx	xxx												
Vorstadt 40/42, Grube 2	15./16. Jh.	x	xxx	x		xx	x	xxx	xx	x						x		
Stadt Basel:																		
Augustinergasse 2	13. Jh.	x					x	Fischreste vorhanden, jedoch nicht bestimmt										
Wildensteinerhof	15. Jh.	x				xx		in Bearbeitung										
Reischacherhof (Münsterplatz 16)	Mitte 17. Jh.	x	x	x	x	xxx	xxx	xxx	xx	x		xx		xxx	xxx	xxx		
Latrinen, bei denen unklar ist, ob Fäkal- oder Auffüllschichten untersucht wurden:																		
Stadt Schaffhausen:																		
Häuser z Bogen/z. Kronsberg	2. H. 13. Jh.	x		xx	x	xxx	x	xx	x					x		x		
Stadtkirche St. Johann, M4	13. Jh.	x		x		xx								x	x	xx		
Haus zum Löwen	12.-13. Jh.	x	x		xx	xxx								x	x	x		
Haus zur Gerbe	um 1300					xxx		Fischreste vorhanden, jedoch nicht bestimmt										x

x: vorhanden, xx: hoher Anteil, xxx: sehr hoher Anteil, (x): Haus- oder Wildvögel

aus Küchenabfällen, sind regelmässig in den Verfüllschichten der Latrinen zu finden.

Die Fäkalien-schichten der Latrinen weisen hinsichtlich ihrer Pflanzen- und Tierartenzusammensetzung im Grossen und Ganzen folgende Gemeinsamkeiten auf: So sind sehr häufig Obst-, Gemüse- und Gewürzfunde belegt sowie eine grosse Anzahl und Vielfalt von Fisch- und Geflügelüberresten nachgewiesen. Die oft in Massen auftauchenden Erdbeer-, Brombeer- und Weintraubenkerne können dabei als typische Fäkalienzeiger gelten, da sie praktisch unverdaulich sind und den menschlichen Verdauungstrakt nahezu unversehrt überstehen. Neben den Fischresten sind häufig auch Reste von Hausgeflügel (Huhn und Gans), Wildvögeln (vor allem Singvögel) sowie von Fröschen und Schnecken (Schalen und Verschlussdeckel) im archäobiologischen Material vorhanden. Sie belegen, dass Tierarten verzehrt wurden, die auch noch heute als Spezialitäten gelten. Während bei den zoologischen Resten bestimmte Oberflächen- und Formveränderungen darauf hinweisen, dass sie den menschlichen Darmtrakt passiert haben, ist dies bei den Pflanzenresten nur selten der Fall. So kann z.B. nicht entschieden werden, ob Kirschenkerne beim Essen mitgeschluckt und später wieder ausgeschieden wurden, oder als unzerkauter „Essensabfall“ in die Latrine gelangten.

Abb. 1: Zusammenstellung der archäobiologisch untersuchten Latrinenkomplexe (Fäkalschichten) aus Basel und Schaffhausen

Unter den Pflanzenfunden sind weder in Schaffhausen noch in Basel ausgesprochen »exotische« Taxa nachgewiesen. Es dominieren unter den Früchten einheimische Arten wie Kirsche, Pflaume, Schlehe, Apfel und Birne. Seltener sind dagegen Holunder, Hagebutten oder Nüsse vorhanden. Neben dem Kulturobst ist eine überraschend grosse Vielfalt an Wild- oder Sammelfrüchten konsumiert worden (v. a. Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren neben den schon erwähnten Schlehen, Hagebutten und Holunder). An Gewürzen konnten z. B. Dill, Sellerie, Kümmel und Fenchel bestimmt werden. Von den Gemüse- und Salatpflanzen sind insbesondere von Portulak häufigere Funde zu vermerken.

Die Funde von Feigen, Melonen, Koriander und Pfirsichen in den Latrinen des »Haus zur Treu« und des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen zeugen dagegen von einer etwas aussergewöhnlicheren Nahrungszusammensetzung. Bei diesen Pflanzen ist ein Import nicht auszuschliessen und sie geben uns somit einen Hinweis auf die möglicherweise sozial höhere Stellung ihrer Konsumenten. Bemerkenswert ist in diesen Latrinen (14. Jahrhundert) auch der zeitlich recht frühe Nachweis von Maulbeeren. Diese Frucht wird in den Basler Schriftquellen beispielsweise erst im 16. Jahrhundert erwähnt. Maulbeeren dienten der Sirup- und Latwergenherstellung, konnten aber auch zum Färben des Weins verwendet werden. Besonders in Klöstern wurde im Mittelalter häufig ‚vinum moratum‘ (Maulbeerwein) getrunken.

Speziell zu erwähnen sind Nachweise der Mispel aus der Mönchslatrine des Klosters Allerheiligen von Schaffhausen. Diese Pflanze mit kleinen braunen apfelähnlichen Früchten ist in verschiedenen schriftlichen Quellen auch erwähnt. Sie ist erst bei Überreife oder nach längerer Lagerung roh geniessbar, wurde aber sehr geschätzt zum Gelieren von Marmelade, zum Mosten und Schnapsbrennen.

Unter den Fischen sind meist einheimische Arten wie Bachforelle, Lachs, Flussbarsch/Egli, Felchen sowie verschiedene karpfenartige Fische nachgewiesen. Die lachsartigen Fische sowie der Egli gelten auch heute noch als besonders schmackhafte Speisefische. Sie wurden beispielsweise in der zur Infirmerie gehörenden Latrine des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen überproportional häufig gefunden und könnten als stärkende Krankenkost verabreicht worden sein.

Als einzige sicher importierte Art kann der Hering gelten, der in der Latrine Bäumleingasse 14 (13. Jh.) in Basel nachgewiesen wurde und damit Handelsbeziehungen der Stadt in die Nord- bzw. Ostseeregion belegt. In dieser Latrine fanden sich ausserdem in grossen Mengen die Überreste von Groppen/Mühlkuppen. Dieser heute seltene, ca. 10-20 cm grosse bodenbewohnende Fisch schnellfliessender und sauberer Flüsse, welcher auch in mehreren Schaffhauser Latrinen nachgewiesen wurde, hatte im Mittelalter und der frühen Neuzeit offensichtlich eine wesentlich grössere Bedeutung für die Ernährung als bisher angenommen.

Einigen Latrinen gemeinsam ist die geringe Grösse eines Grossteils der Fische (max. 10 cm). Da wir aus einigen mittelalterlichen Schriftquellen darüber informiert sind, dass sehr kleine, vor allem lachsartige Fische (»*pisces minuti*«) als besonders fettreich und nahrhaft galten, können wir annehmen, dass wir bei einigen der vorliegenden Befunde Überreste von stärkenden Fastenspeisen (Mönchslatrine des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen) oder von Krankenkost (Latrinen aus dem Reischacherhof in Basel und der Infirmerie des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen) fassen.

Wie die Ergebnisse unserer Untersuchungen zeigen, ist es möglich, auch noch nach Jahrhunderten kleinste Details aus dem

Literatur

Christoph Brombacher, André Rehazek (1999a): Ein Beitrag zum Speisezettel des Mittelalters. Archäobiologische Untersuchungen von Latrinen am Beispiel der Stadt Schaffhausen. Archäologie der Schweiz 22/1 (1999), 44-48.

Christoph Brombacher, André Rehazek (1999b): Besonderheiten der einzelnen Klosterlatrinen aus archäobiologischer Sicht. In: Kurt Bächtli et al. (Hg.): Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Schaffhauser Archäologie 4 (1999), 229-230.

Brombacher et al. 1999: Christoph Brombacher, Guido Helmig, Heide Hüster-Plogmann, Marlies Klee, Philippe Rentzel, Sylvia Rodel, Marcel Veszeli: ...und was davon übrigbleibt - Untersuchungen an einem mittelalterlichen Latrinschacht an der Bäumleingasse 14 (1992/20). Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1998 (1999), 93-131.

Jörg Schibler, Heide Hüster-Plogmann (1996): Tierknochenfunde aus mittelalterlichen Latrinen als Informationsquelle zur Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Umweltgeschichte. In: Historisches Museum Basel (Hg.): Fundgruben - Stille Örtchen ausgeschöpft (1996), 77-86.

Alltagsleben des mittelalterlichen Menschen zu rekonstruieren. Deshalb ist es auch in Zukunft von grosser Wichtigkeit, auf Ausgrabungen Probenmaterial von Latrinen zu entnehmen und zu analysieren. Unerlässlich für eine sinnvolle Interpretation der Befunde erscheint uns in diesem Zusammenhang die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Fachrichtungen wie z.B. Archäozoologie/-botanik, Archäologie, Sedimentologie, Geschichte und Parasitologie.